

Soziale Arbeit

Beilage zum Magazin
der Hochschule Luzern

1
BÜRGER-ÄRGER

2
MIT DER KAMERA GEGEN
DIE STIGMATISIERUNG
IN DEN MEDIEN/
GRUSSWORT

3
AKTUELL

4
WENN ES BEIM KINDES-
SCHUTZ PLÖTZLICH
NICHT MEHR UM DAS
KIND GEHT

6
INTERACT VERLAG/
ABSOLVENTINNEN
UND ABSOLVENTEN

7
MEIN SOZIALER ALLTAG
MIT NICK HÄUSLER

8
VERANSTALTUNGEN/
STUDIENBEGINNE



DIE BEILAGE SOZIALE ARBEIT

Das Magazin der Hochschule Luzern wird zusammen mit dieser Beilage des Departements Soziale Arbeit versandt. Weitere Informationen zum Magazin erhalten Sie unter www.hslu.ch/magazin.

HABEN SIE FRAGEN UND ANREGUNGEN?

Wir freuen uns, via E-Mail beilagesozialearbeit@hslu.ch von Ihnen zu hören.

BÜRGER-ÄRGER: KREATIVE RESSOURCE IN PLANUNGSPROZESSEN?

Isabel Baumberger, Kommunikation & Kultur, Zürich

Die Proteste rund um den Hauptbahnhof Stuttgart machten deutlich: In Stadtentwicklungsprojekten ist der Einbezug von Betroffenen ein entscheidender Erfolgsfaktor. Aber wie funktioniert er in der Praxis? Im Kanton Basel-Stadt, wo ein Verfassungsartikel das Recht auf Mitwirkung garantiert, wollte man es wissen. Ein Team der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit erforschte die Beteiligungsprozesse.

Fortsetzung auf Seite 5 →



MIT DER KAMERA GEGEN DIE STIGMATISIERUNG IN DEN MEDIEN

Alexandra Karpf, Verantwortliche Marketing & Kommunikation, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Wie auf eine negative Berichterstattung in den Medien reagieren? Die Studentinnen Noëlle Burkard, Josy Meier und Priska Schlatter haben in ihrem Praxisprojekt einen Film zum Projekt «Häre Luege» der Sekundarschule Stettbach ZH gedreht.

Der Zürcher Stadtteil Schwamendingen und Jugendliche: Beide kommen in den Medien meistens nicht gut weg. Ebenfalls mit einem Medium zur Entstigmatisierung beizutragen, dieses Ziel haben sich die drei Studentinnen der Sozialarbeit gesetzt und für ihr Praxisprojekt einen Film über das Projekt «Häre Luege» der Sekundarschule Stettbach gedreht. Dieses Projekt wurde 2003 lanciert mit dem Ziel, bei Schwierigkeiten und Gewalt nicht wegzuschauen – mit grossem Erfolg, wie Schulsozialarbeiter Kurt Brüscheweiler bestätigt. Auch eine externe Evaluation, in der Eltern sowie Schülerinnen und Schüler befragt wurden, ergab, dass die Schule als gewaltfrei wahrgenommen wird.

Der Film der Studentinnen sollte über das Projekt informieren und Vorfremde wecken auf die Schule, sollte Atmosphäre und Stimmung wiedergeben und den Eltern zukünftiger Schülerinnen und Schüler zeigen, dass die Sekundarschule Stettbach eine gute Schule ist. «Soziale Arbeit muss politisch wirken und für die Öffentlichkeit einstehen. Die Arbeit mit den Medien ist eine Möglichkeit dazu», ist Josy Meier überzeugt. Sie hat das im Studium obligatorische Praktikum an der Sekundarschule Stettbach absolviert und konnte durch dieses Praxisprojekt eine Brücke schlagen zwischen ihrer Ausbildung zur Sozialarbeiterin und ihrem bisherigen Job als Filmemacherin und Drehbuchautorin.

Der Filmdreh und die Vorbereitung dafür waren sehr aufwändig, darüber sind sich die drei Studentinnen einig. Zuerst mussten sie die Finanzierung sicherstellen und haben dazu ein entsprechendes Dossier zusammengestellt. Sie haben einen Info-Flyer kreiert und im Lehrerkonvent informiert. Auch die Geräte mussten organisiert werden. Es gab kein richtiges Drehbuch, sondern nur eine Drehplanung: Rund 25 Jugendliche hatten sich auf ihren Aufruf gemeldet. An drei Drehtagen beantworteten die Jugendlichen Fragen wie «Was ist der Ruf eurer Schule?», «Was sind die Regeln eurer Schule?» und

«Welche Note gebt ihr eurer Schule?». Aus insgesamt fünf Stunden Filmmaterial stellten eine professionelle Cutterin und ein Tontechniker dann einen Sechs-Minuten-Film zusammen.

Und was hat den Studentinnen dieses Praxisprojekt gebracht? Sie hätten gelernt, wie sie ein Projekt von A bis Z durchführen können – und wie sie Jugendliche motivieren sowie mit Schulleitung und Lehrer, auf deren Unterstützung sie angewiesen waren, zusammenarbeiten. Spannend sei die Filmarbeit an sich gewesen, wie man beispielsweise die Location aussuche oder auf den Ton achten müsse. Für Priska Schlatter persönlich war es die Erfahrung, wie man eine Kamera führt. Als positiv bewertet auch Schulsozialarbeiter Kurt Brüscheweiler das Projekt: Praxisprojekte seien Türöffner im Schulhaus und «Ideen von aussen» positiv, weil sie etwas Neues in die Schule reinbrächten – das sei auch für die Schülerinnen und Schüler sehr interessant.

Der Film kann auf der Website der Schule angeschaut werden: www.sek-stettbach.ch > Schule > Häre luege

IN DEN PRAXISPROJEKTEN

lernen die Bachelor-Studierenden unter anderem, berufliche Problemstellungen in ihrem Kontext zu erkennen und zu lösen. Neben dem Praktikum sind sie ein wichtiger Bestandteil der Praxisausbildung der zukünftigen Sozialarbeiterinnen und Sozialkulturellen Animatoren.

Haben Sie Praxisprojekte zu vergeben?

Weitere Informationen unter www.hslu.ch/praxis-projekte.



LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER

In dieser Ausgabe der Beilage Soziale Arbeit stossen Sie verschiedentlich auf den Begriff der Partizipation. Ob es um Stuttgart21 geht, das Endlager atomarer Abfälle in Nidwalden oder eine Quartierentwicklung in Luzern, die Teilhabe der Betroffenen, eben die Partizipation, scheint als Schlüssel einer erfolgreichen Politik. Partizipation als Zauberwort? Die Schweiz mit ihrer direkten Demokratie gilt dabei als besonders erfolgreiches Modell. Der Schlichter im Streit um den neuen Stuttgarter Bahnhof Heiner Geissler jedenfalls war des Lobes voll über die Schweiz, als er die Mängel in der Planungsgeschichte geisselte.

Nun kam sein grosses Lob für die direkte Demokratie in der Schweiz just zu dem Zeitpunkt, als das Schweizer Volk die Ausschaffungsinitiative angenommen hatte, und dies hinterliess bei mir einen schalen Nachgeschmack. Mit dieser Entscheidung hat das Volk nämlich einer äusserst problematischen Vorlage zugestimmt, deren völkerrechtskonforme Umsetzung kaum möglich sein wird. Damit Partizipation Sinn macht, braucht es offensichtlich noch ein Zweites: Die Möglichkeit und die Bereitschaft, sich mit Fakten auseinander zu setzen. Partizipation setzt auf eine informierte Bürgerschaft und wissensbasierte Entscheidungen. Desinformation, Manipulation und die Verunglimpfung gegnerischer Positionen rauben der Partizipation ihren Sinn und ihren Zauber.

Dr. Walter Schmid
Direktor Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Herausgeberin: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Werftstrasse 1, Postfach 2945, 6002 Luzern, Schweiz, T +41 41 367 48 48, F +41 41 367 48 49, sozialearbeit@hslu.ch, www.hslu.ch/sozialearbeit
Auflage: 15'500 Ex., erscheint dreimal jährlich
Redaktionsleitung: Alexandra Karpf, Verantwortliche Marketing & Kommunikation
Gestaltung: Hi – Visuelle Gestaltung, Luzern
Korrektorat: punkto, Luzern
Fotos: Christian Jablinski, Keystone Deutschland (S.1); Andri Stadler, Luzern (S.4/5 und 7)
Prepress und Druck: UD Print, Luzern

NEU: CAS JUGEND-STRAFVERFOLGUNG

Der interdisziplinäre Studiengang vertieft die berufsgruppenspezifischen Rechtsanwendungskompetenzen. Er vermittelt kriminologisch-forensisches und sozialwissenschaftliches Basiswissen zur Jugendkriminalität und befähigt die Teilnehmenden zu vernetzten juristischen und sozialarbeiterischen Interventionsstrategien. Eine Kooperation der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit und des Competence Centers für Forensik und Wirtschaftskriminalistik der Hochschule Luzern – Wirtschaft.

www.hslu.ch/c199, ab August 2011

NEU: CAS KINDESSCHUTZ IM FREIWILLIGEN UND GESETZLICHEN KONTEXT

Kindesschutz ist ein vielschichtiges, faszinierendes, aber auch äusserst belastendes Handlungsfeld der Sozialen Arbeit und erfordert fundierte Fachkenntnisse und ein hohes Mass an Reflexionsfähigkeit. Das CAS-Programm vermittelt psychologisches, rechtliches und methodisches Kontext- und Handlungswissen für die Arbeit mit gefährdeten und/oder misshandelten Kindern und ihren Familien. Es befähigt im Kindesschutz tätige Fachpersonen, komplexe Wirkungszusammenhänge richtig einzuschätzen und notwendige Veränderungsprozesse zu begleiten.

www.hslu.ch/c198, ab Oktober 2011

LÖSUNGS- UND KOMPETENZORIENTIERUNG: 10-JAHR-JUBILÄUM MIT KONGRESS UND FEST, THEMENBLÖCKE EINZELN BUCHEN

Welches sind die wesentlichen Erfahrungen und Fragen nach zehn Jahren Weiterbildung in Lösungs- und Kompetenzorientierung? Welches sind wesentliche Theorieaspekte, was hat sich im täglichen Praktizieren herauskristallisiert, was sind neue Herausforderungen und Perspektiven? Am 7./8. April 2011 findet dazu ein Kongress mit Jubiläumstfest statt. Des Weiteren sind einzelne Themenblöcke aus den CAS-Programmen Lösungsorientiertes Arbeiten mit kleinen Systemen und Lösungs- und Kompetenzorientierung in grösseren Systemen und anspruchsvollen Kontexten neu einzeln als Fachseminare buchbar. Vorausgesetzt werden Grundkenntnisse des lösungsorientierten Ansatzes.

www.hslu.ch/10-jahre-lko und www.hslu.ch/m126

MAS MANAGEMENT IM SOZIAL- UND GESUNDHEITSBEREICH ERHÄLT EUROPÄISCHE ANERKENNUNG

Mit dem Abschluss des MAS-Programms Management im Sozial- und Gesundheitsbereich können Absolventinnen und Absolventen ab 2011 ein EURODIR-Zertifikat erwerben. EURODIR ist ein europäisches, universitäres Verbundsystem zur Qualifizierung von Führungskräften für den Sozialen Bereich und für Gesundheitsorganisationen.

www.hslu.ch/m129, nächste Durchführung ab März 2011

ABEND DER WEITERBILDUNG: INFORMIEREN SIE SICH

Am Montag, 21. März 2011 findet der Abend der Weiterbildung der Hochschule Luzern statt. Sie können sich zwischen 17.00 und 19.00 Uhr direkt bei den Verantwortlichen über die Weiterbildungsangebote informieren. Um 17.15 Uhr hält Ruth Jermann, stellvertretende Direktorin des Dachverbandes für Weiterbildung (SVEB), ein Referat zum Thema «Ein Leben lang lernen – gut geplant».

www.hslu.ch/weiterbildungsabend

KINDESSCHUTZ UND VORMUNDSCHAFTLICHE MANDATE: THEMENBLÖCKE EINZELN BUCHEN

Einzelne Themenblöcke der CAS-Programme Vormundschaftliche Mandate und Kindesschutz im freiwilligen und gesetzlichen Kontext können auch einzeln als Fachseminare gebucht werden. Es sind dies:

Fachseminar Erwachsenenenschutz:

Voraussetzungen, Möglichkeiten und Grenzen (22./23. August 2011 oder 29./30. August 2011)

Fachseminar Kindesrecht

(03. bis 05. Mai 2011 oder 10. bis 12. Mai 2011)

Fachseminar Kindesschutz

(28. bis 30. Juni 2011 oder 29. Juni bis 1. Juli 2011)

Fachseminar Kinder psychisch- oder suchtkranker Eltern (19./20. Januar 2012)

Fachseminar Kinder und Häusliche Gewalt (23./24. Februar 2012)

Fachseminar Kinder und Migration (22./23. März 2012)

www.hslu.ch/s136 und www.hslu.ch/s138

BROSCHÜRE: DIE KOSOVARISCHE BEVÖLKERUNG IN DER SCHWEIZ



Personen aus Kosovo bilden eine der grössten Einwanderungsgruppen in der Schweiz. Barbara Burri Sharani und Bernhard Soland, Projektleitende an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, haben an einer Studie des Bundesamtes für Migration (BFM) mitgearbeitet, die Fachpersonen aus verschiedenen Berufsfeldern Informationen über die Migrationshintergründe und die Lebensumstände dieser Zuwanderungsgruppe vermittelt. Die Studie gibt einen Überblick über Migrationsgeschichte, soziodemografische und sozioökonomische Situation, Kultur und transnationale Beziehungen der kosovarischen Bevölkerung in der Schweiz. Sie ist als Broschüre erhältlich und kann auch elektronisch heruntergeladen werden.

www.bundespublikationen.admin.ch
> Suchbegriff: 420.041

STUDIERENDEN-PROJEKT: MIT POSTKARTEN FÜR DIE RECHTE VON SEXARBEITENDEN



Die Studentinnen Nina Casu und Annina Spirig haben in ihrem Praxisprojekt für Prokore, das schweizerische Netzwerk von Organisationen, die sich für eine bessere Lebenslage von Sexarbeitenden einsetzen, drei verschiedene Postkartensujets kreiert. Die Postkarten machen unter dem Motto «only rights can stop the wrongs» auf die Rechte von Sexarbeitenden aufmerksam. Die Postkarten wurden von Prokore-Mitgliedern versandt, an öffentlichen Stellen aufgelegt und können auf der Prokore-Website heruntergeladen werden.

www.prokore.ch > Aktuelles

BUCHTIPP: GESUNDHEITSFÖRDERUNG, PRÄVENTION UND NACHHALTIGE ENTWICKLUNG – GEMEINSAMKEITEN UND UNTERSCHIEDE



Martin Hafent nutzt die soziologische Systemtheorie, um Nachhaltige Entwicklung, Prävention und Gesundheitsförderung zu vergleichen und um die in der Praxis genutzten Begriffe zueinander in Bezug zu setzen. Seine Analyse zeigt, dass die Disziplinen trotz unterschiedlichen Selbstzeichnungen und Leitunterscheidungen weit mehr Gemeinsamkeiten als Differenzen aufweisen. Zusammengefasst dargestellt sind alle drei Disziplinen darauf ausgerichtet, einen sorgsam Umgang mit Ressourcen in der ökologischen, körperlichen und psychischen Mitwelt der Gesellschaft zu bewirken. Sie sehen sich dabei mit ganz ähnlichen Herausforderungen konfrontiert und tun gut daran, die Kräfte zu bündeln und das gemeinsame Ziel eines sorgsam Umgangs mit Ressourcen zusammen anzustreben.

Siehe Seite 6, interact Verlag

STUDIE: ÜBERGANGS-PFLEGE MACHT ÄLTERE MENSCHEN WIEDER FIT

Das Betagtenzentrum Rosenberg in Luzern bietet eine Abteilung mit elf Plätzen für die Betreuung von älteren Personen, die nach einem Krankenhausaufenthalt die nötige Selbstständigkeit wiedererlangen wollen. Die Evaluation der Hochschule Luzern hat gezeigt, dass die in der Planungsphase gesteckten Ziele erreicht werden konnten: Rund 81 Prozent der Betreuten konnten spätestens nach vier Wochen wieder nach Hause, und 82 Prozent der Entlassenen lebten auch drei Monate nach der Rückkehr aus der Übergangspflege noch zu Hause.

www.hslu.ch/som

AUSSTELLUNG AFRIKANERINNEN IN EUROPA

Heute leben in der Schweiz rund 50'000 Menschen afrikanischer Herkunft. Wie werden die afrikanischen Migrantinnen und Migranten gesehen? Und wie sehen sie selbst ihre neue Heimat? 15 von ihnen werden anhand von Porträts und Texttafeln vorgestellt. Vernissage am 14. März 2011, Diskussion mit Porträtierten unter dem Titel «Als AfrikanerInnen in Europa» am 21. März 2011.

14. bis 25. März 2011, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Gebäude Lakefront, Inseliquai 12B, Luzern. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 9.00 bis 16.00 Uhr. www.hslu.ch/veranstaltungen-sozialearbeit

EIN- UND AUSTRITTE

Unsere Personalwechsel werden jeweils in unserem E-Newsletter publiziert. Dieser ist erhältlich unter www.hslu.ch/newsletter-sozialearbeit.

DIE THEMEN DER SOZIALEN ARBEIT IM MAGAZIN DER HOCHSCHULE LUZERN:

S. 8 GUTES GESCHÄFT UND GUTES GEWISSEN

Unternehmen und Non-Profit-Organisationen tun sich unter der Federführung der Hochschule Luzern zusammen.

S. 20 PENSIONS-KASSEN UNTER DER LUPE

Im Rahmen des MAS-Programms Social Insurance Management wurden die Verwaltungskosten von Pensionskassen untersucht.

S.32 MIT GLAUBHAFTIGKEITSANALYSEN DIE WAHRHEIT FINDEN

Die forensische Psychologin Susanna Niehaus unterstützt Juristen und Polizisten bei der Bewertung von Aussagen.

KINDESSCHUTZ

4

WENN ES BEIM KINDESSCHUTZ PLÖTZLICH NICHT MEHR UM DAS KIND GEHT

Isabel Baumberger, Kommunikation & Kultur, Zürich

Im Herbst 2011 beginnt an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit das neue CAS-Programm zum Thema Kinderschutz. Seine spezielle Ausrichtung: Es stellt explizit das Kind in den Vordergrund. Wie bitte? Kann beim Kinderschutz etwas anderes im Zentrum stehen als das Kind? Wohl kaum, denkt man. Aber so klar ist das nicht.

Sozialarbeiter Hans S. ist mit einem Fall von Kinderschutz befasst: Der zehnjährige Reto hat grosse Schwierigkeiten mit seinen Eltern, und noch ist unklar, ob er in einer Pflegefamilie untergebracht werden soll. Hans S. will dem Buben zunächst eine Beiständin zur Seite stellen, möchte aber die Kooperationsbereitschaft der Eltern nicht gefährden. Zum Glück ist eine gute Freundin der Familie bereit, die Beistandschaft zu übernehmen, womit das elterliche Einverständnis gewährleistet ist; Hans S. ist erleichtert, denn vor der heftigen Reaktion von Retos Vater war ihm bang gewesen. Nun sind fürs Erste alle Beteiligten zufrieden. Alle? Dass Reto kein gutes Verhältnis zur Freundin der Eltern hat, blieb vor lauter Bemühen um die Kooperation der Eltern unbeachtet.

Es sei kein böser Wille im Spiel, wenn bei der Führung eines Kinderschutz-Mandats das Kind unmerklich aus dem Blickfeld rutsche, sagt Verena Peter, Leiterin des Instituts Sozialarbeit und Recht der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit und Leiterin des neuen CAS-Programms Kinderschutz im freiwilligen und gesetzlichen Kontext. Dass es in der Praxis trotzdem oft passiert, steht für die ehemalige Leiterin der Fachstelle Kinderschutz des Kantons Luzern ausser Zweifel: «Die Umsetzung von Massnahmen zum Schutz des Kindes ist so komplex und heikel, dass dieser Prozess und die Auseinandersetzung mit den beteiligten Erwachsenen manchmal die ganze Aufmerksamkeit auffrisst – und das Kind steht plötzlich aussen vor.»

Bedürfnisse des Kindes bewusst wahrnehmen

Diese Erfahrung aus ihrer langjährigen Tätigkeit im Kinderschutz – auch als Beraterin von Fachpersonen – habe sie motiviert, im Programm der neuen Weiterbildung konsequent das Kind in den Vordergrund zu stellen und erst im letzten Teil die Kooperation mit dem Umfeld zu fokussieren. «Es geht uns darum, die Konzentration auf das Kind, die Wahrnehmung seiner Bedürfnisse einmal durchgängig einzuüben, um sie bei

Interventionen und Prozessen nicht zu verlieren», erklärt Verena Peter. Folgerichtig stehen in den Titeln der einzelnen Module des 24-tägigen Programms die Kinder immer am Anfang: Kinder im rechtlichen, gesellschaftlichen und sozialen Kontext, Kinder in Gefährdungslagen, Kinder in ihrer Entwicklung, Kinder und Häusliche Gewalt und so weiter. Auch der zweite Teil des Studiengangs, in dem Interventionsprozesse im Vordergrund stehen, beginnt mit dem Thema «Professionelle Zusammenarbeit mit Kindern» – danach erst geht es um die Kooperation mit den Eltern. Mit diesem Denkansatz unterscheidet sich das CAS-Programm der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit von anderen CAS-Programmen zum Kinderschutz. Mit der Berner Fachhochschule, deren Studiengang sich an den Interventionsmöglichkeiten orientiert, wurden die Termine so abgestimmt, dass Studierende von der komplementären Ausrichtung beider Programme profitieren: Die drei Wahlmodule der jeweiligen CAS-Programme können je einzeln in Luzern und/oder Bern absolviert werden.

Mehr Sorgfalt in der Mandatsführung

Dass es heute mehrere Angebote auf CAS-Level zum Thema gibt, hat laut Peter vor allem drei Gründe: erstens das 2013 in Kraft tretende neue Erwachsenenschutzrecht, das unter anderem professionelle Entscheidungsgremien für die Anordnung von Erwachsenen- und Kinderschutzmassnahmen vorsieht. «Die neuen Gremien werden ihrerseits von den Mandatsträgern mehr Professionalität verlangen», ist Peter überzeugt, so dass diese ihre Fachkompetenz vertiefen müssten. Zum zweiten sei in den mandatsführenden Institutionen eine Tendenz zur Spezialisierung zu beobachten. Dies nicht zuletzt deshalb, weil man heute – laut Peter der dritte Grund für die notwendige Bildungsoffensive zum Kinderschutz – viel mehr darüber wisse, was bei Interventionen zum Schutz eines Kindes schief laufen und die intendierte Wirkung ins Gegenteil verkehren kann. Auch die öffentliche Sensibilität habe zugenommen, ebenso die Bereitschaft betroffener Eltern, sich gegen Entschiede zu wehren. Eine Entwicklung, in der Peter nicht nur Negatives sieht: «Sie zwingt Mandatsführende, sich mehr Fachkompetenz anzueignen und sehr sorgfältig zu arbeiten.» Noch vor ein paar Jahren gab es kaum Weiterbildungsmöglichkeiten zum Kinderschutz, was sich in der Praxis entsprechend ausgewirkt habe, so Peter. «Oft handelte man einfach aus der emotionalen Betroffenheit heraus – zum Teil überhastet, weil man die Situation nicht mehr aushalten konnte, manchmal aus Hilflosigkeit oder aus Angst vor einer Eskalation des Konflikts aber auch zu spät.» Peter ist froh über die Entwicklung hin zu mehr Professionalität, die sie mit dem neuen CAS-Programm, welches das Kind ins Zentrum stellt, weitertreiben will. «Denn ich möchte nicht mehr erleben», meint die engagierte Kinderschutz-Spezialistin dezidiert, «dass mir ein Mandatsführender auf die Frage, welche Lösung denn der betroffene Bub bevorzugen würde, antwortet: Mit einem Neunjährigen zu reden, bin ich gesetzlich nicht verpflichtet.»

DAS CAS-PROGRAMM KINDESSCHUTZ IM FREIWILLIGEN UND GESETZLICHEN KONTEXT

vermittelt psychologisches, rechtliches und methodisches Kontext- und Handlungswissen für die Arbeit mit gefährdeten und/oder misshandelten Kindern und ihren Familien. Es befähigt im Kinderschutz tätige Fachpersonen, komplexe Wirkungszusammenhänge richtig einzuschätzen und notwendige Veränderungsprozesse zu begleiten. Erstmalige Durchführung: Oktober 2011 bis Oktober 2012.

Weitere Informationen unter www.hslu.ch/c198



→ Fortsetzung von Seite 1

BÜRGER-ÄRGER: KREATIVE RESSOURCE IN PLANUNGS-PROZESSEN?

Das emanzipatorische Prinzip, wonach Betroffene zu Beteiligten werden sollen, ist auf seinem Marsch durch die Institutionen in den Verfassungstexten einiger Kantone angekommen. «Der Staat bezieht die Quartierbevölkerung in seine Meinungs- und Willensbildung ein, sofern ihre Belange besonders betroffen sind», heisst es zum Beispiel seit März 2005 im Artikel 55 der Verfassung Basel-Stadt. Wie bewerkstelligt man diesen Einbezug, welche Mitwirkungsprozesse bewähren sich, wo sind Stolpersteine? Im Auftrag der «Arbeitsgemeinschaft § 55» und des Präsidentsdepartements begleitete ein Forschungsteam der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit drei aktuelle Beteiligungsprozesse. Die Ergebnisse flossen dabei unmittelbar wieder in die laufenden Verfahren mit ein. 40 Beteiligte aus allen Stakeholder-Gruppen – Quartierbevölkerung, Organisationen, Politik, Verwaltung – verdichteten ihre Erkenntnisse zudem in einem gemeinsam konzipierten Workshop. Ein Beispiel für anwendungsorientierte Forschung, die mit dem Forschungsgegenstand mitschwingt und seine Entwicklung fördert.

Emanuel Müller, zunächst eine Frage zum «Design» des Forschungsprojekts: Wie partizipativ war es? Konnten die «Forschungsobjekte» selber – also die Beteiligten der Partizipationsprozesse – bei seiner Gestaltung mitwirken?

Ja, das war eine der Aussergewöhnlichkeiten dieses Projekts. Von Anfang an sass Vertretungen der beiden «Seiten» von Mitwirkungsprozessen – Quartierorganisationen und Verwaltung – mit uns am Tisch und verhandelten über die Art der Forschung: welche Veranstaltungen in die Untersuchung einbezogen, mit welchen Zielen und welchen Methoden gearbeitet und wie viele Ressourcen wofür verwendet werden sollten. Diese Steuergruppe kontrollierte dann auch die Durchführung und tauschte sich über die Ergebnisse aus.

Ihr Team hat sehr unterschiedliche Prozesse beobachtet – von der Auseinandersetzung um die Neugestaltung eines kleinen Platzes bis zur Erarbeitung von Leitideen für die Entwicklung der Basler Innenstadt. Bei welchen Themen kann Partizipation des Quartiers erfolgreich sein, bei welchen nicht?

Sinnvoll ist sie sicher dort, wo ein Problem besteht, das vielen Quartierbewohnerinnen und -bewohnern als Direktbetroffenen unter den Nägeln brennt. Je wahrnehmbarer der Zusammenhang zwischen dem zu debattierenden Thema und dem Alltag im Quartier ist, je konkreter ein Problem diesen Alltag stört, desto mehr Wirkung kann ein Mitwirkungsprozess entfalten.

Dann wäre Ärger ein Erfolgsfaktor für wirkungsvolle Partizipation?

Absolut, denn wo man sich ärgert, engagiert man sich und sucht Lösungen, denn man will ja das Problem vom Tisch haben oder zumindest einen akzeptablen Umgang damit finden. Wichtig ist natürlich, dass der Ärger in geeigneter Weise von den zuständigen Behörden «abgeholt» wird und die Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit entstehen kann.

Wo sehen Sie Grenzen, welche Themen eignen sich weniger?

Schwierigkeiten sehe ich vor allem auf der Zeitachse. Wenn ein Prozess so komplex ist, dass er sich über mehr als vier Jahre hinzieht, wird die Mitwirkung

von Quartierorganisationen schwierig. Denn zum einen lässt sich die emotionale Betroffenheit nicht so lang aufrechterhalten, zum anderen verändern sich die Lebenssituationen der Beteiligten, das Engagement bröckelt und die Fluktuation unter den Teilnehmenden wird zu gross.

Quartierbewohnerinnen und -bewohner gewinnen durch Partizipationsprozesse neue Einflussmöglichkeiten auf informeller Ebene – in Ergänzung zu Volksabstimmungen und parlamentarischem Handeln. Was bringt die Verpflichtung zum Einbezug von Betroffenen den Behörden?

Zunächst mal natürlich «Verzögerungen», weil man in ein Verfahren ein paar Schlaufen mehr einbauen muss. Aber letztlich dient das eben gerade der Effizienz, was viele Verwaltungsorgane sehr wohl erkannt haben, denn nichts ist so teuer – und so ärgerlich – wie ein durch Einsprachen oder Proteste blockiertes Vorhaben. Abgesehen davon: Mitwirkungsverfahren und der Einbezug zivilgesellschaftlichen Engagements gehören doch einfach zur Weiterentwicklung einer intelligenten Demokratie. Hier kommt Wissen unterschiedlichster Provenienz zusammen; wenn es klug vernetzt wird, resultiert daraus mehr als die Summe seiner Teile.

Wo sehen Sie aufgrund Ihrer Forschungsergebnisse Stolpersteine für die Verwaltung?

Es ist für Fachpersonen in der Verwaltung bestimmt nicht immer einfach, ihr Wissen den Betroffenen nicht nur mitzuteilen, sondern es mit ihnen zu teilen – also mit Laien auf Augenhöhe zu kommunizieren. Manchmal müssen sie auch einiges an Konflikten aushalten und fühlen sich in ihren Bemühungen – teilweise durchaus zu Recht – unverstanden. Fachpersonen, die sich als Teil einer lernenden Organisation begreifen, können diese Auseinandersetzung allerdings auch als spannende Bereicherung ihres Jobs sehen.

Zum Schluss noch ein Tipp für Quartierbewohnerinnen und -bewohner: Wie profitieren sie am meisten von den neuen Mitwirkungsmöglichkeiten?

Indem sie sich die Mitwirkung zutrauen und sich organisieren – in irgendeiner Form, das ist viel weniger kompliziert als man denkt. Es braucht keine aufwändige Unterschriftensammlung, man muss nicht einmal unbedingt einen Verein gründen, was übrigens auch keine Hexerei ist. Und es gibt Quartiersekretariate, Büros der Gemeinwesenarbeit und ähnliche Quartieranlaufstellen, die Mitwirkungsprozesse initiieren und unterstützen.

Prof. Emanuel Müller ist Projektleiter und Dozent am Kompetenzzentrum Regional- und Stadtentwicklung des Instituts für Soziokulturelle Entwicklung an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Zusammen mit Gabi Hangartner leitete er die aktivierende Fachbegleitung in Mitwirkungsverfahren im Kanton Basel-Stadt.

IM KOMPETENZ-ZENTRUM REGIONAL-UND STADT-ENTWICKLUNG

leitet und begleitet ein interdisziplinär zusammengesetztes Team Entwicklungsprozesse in Gemeinden, Stadtteilen und Regionen. Es werden Analysen und Konzepte erarbeitet, partizipative Prozesse gestaltet und Grundlagenstudien erstellt.

Weitere Informationen unter www.hslu.ch/rus > Projekte

Weiterbildung zum Thema: MAS-Programm Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung, www.hslu.ch/m118

NEU: MARTIN HAFEN: GESUNDHEITSFÖRDERUNG, PRÄVENTION UND NACHHALTIGE ENTWICKLUNG – GEMEINSAMKEITEN UND UNTERSCHIEDE

Siehe Seite 3 Aktuell

Martin Hafen: Gesundheitsförderung, Prävention und Nachhaltige Entwicklung – Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Eine systemtheoretische Analyse von drei Konzepten der Zukunftsbefähigung. 2010, 93 Seiten, CHF 21.–, € 15.–, ISBN 978-3-906413-81-5

DANIEL PFISTER- WIEDERKEHR, KÄTHI VÖGTLI: WERKZEUG- KISTE DES LÖSUNGS- UND KOMPETENZORIENTIER- TEN HANDELNS



Auf dieser CD-ROM werden die Kernelemente des systemischen, lösungs- und kompetenzorientierten Ansatzes dargelegt, wie er unter anderem von Steve de Shazer und Insoo Kim Berg vertreten wird und vom Autorenteam für die Praxis der Sozialen Arbeit verdichtet und weiterentwickelt wurde. Die zentralen Aspekte dieses Ansatzes sowie nützliche Werkzeuge werden anhand von Kurztexten und Grafiken vorgestellt. Skalierungsfragen, das Kernmodell des lösungs- und kompetenzorientierten Beratungsgesprächs, das Kerntool «wohlgeformte Ziele», die Interaktionstypen, das Drei-Schritte-Modell für den Umgang mit «unfreiwilligen Klientinnen/Klienten» und das Krisengespräch werden unter anderem behandelt.

Daniel Pfister-Wiederkehr, Käthi Vöggtli: Werkzeugkiste des lösungs- und kompetenzorientierten Handelns, CD-ROM für PC und Mac. 2003, CHF 68.–/€ 45.–, ISBN 978-3-906413-25-X

BERNARD WANDELER (HRSG.): SOZIOKUL- TURELLE ANIMATION



Das neue Grundlagenbuch der Soziokulturellen Animation! Die Beiträge im vorliegenden Buch spiegeln die Bandbreite ihrer Positionen, wobei die diversen Sichtweisen nicht im Widerspruch zueinander stehen, sondern Vielfalt und Spannungsfelder eines

jungen Berufes abbilden. Fachpersonen der Soziokultur bewegen sich immer im gesellschaftlichen Kontext. Sie beschäftigen sich mit Kommunikationssystemen, kultureller und sozialer Vielfalt, mit sozialem Raum, Kunst und diversen Organisationsformen. Unabhängig von der vertretenen Position arbeitet die Soziokulturelle Animation stets darauf hin, demokratische Prozesse anzustossen und zu stärken sowie Wege aufzuzeigen, wie junge und alte Menschen, Einheimische und Zugewanderte sich aktiver in die Gestaltung des gesellschaftlichen Raums einbringen können. Das Selbstverständnis der Soziokulturellen Animation beschränkt sich dabei nicht auf die aktive Veränderung von Lebens- und Zwischenräumen, sie vermittelt auch zwischen den gesellschaftlichen Ebenen und Lebenswelten.

Bernard Wandeler (Hrsg.), Barbara Emmenegger, Martin Hafen, Gabi Hangartner, Annette Hug, Gregor Husi, Heinz Moser, Reto Stäheli, Heinz Wettstein und Alex Willener: Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion. 2010, 386 Seiten, CHF 39.–/€ 27.80, ISBN 978-3-906413-77-8

BÜCHER ONLINE BESTELLEN

Bestellen Sie die Bücher des interact Verlags direkt online unter www.hslu.ch/interact oder unter T +41 41 367 48 48.

HANSPETER HONGLER: MITREDEN – MITGESTALTEN – MITENTSCHEIDEN



Partizipative Entwicklungsprozesse in Städten, Gemeinden und Quartieren können zur nachhaltigen Verbesserung der Lebensqualität ihrer Bewohner beitragen. Allerdings bergen sie auch Stolpersteine: Neben der richtigen Organisation spielen vielfältige Formen von Partizipation, Motivation, Kommunikation sowie das entsprechende Konflikt-, Finanz- und Ressourcenmanagement eine grosse Rolle. Schritt für Schritt, in klar gegliederten Kapiteln, zeigt das Buch auf, wie sich die Bevölkerung im Quartier für ihre Anliegen erfolgreich einsetzen kann. Wie beginnt und organisiert man ein solches Projekt? Wie können Betroffene zu Beteiligten werden? Wo können Probleme entstehen? Wie erreicht man brauchbare Resultate? Zu diesen und einer Vielzahl anderer Fragen sowie Überlegungen bietet das Autorenteam hilfreiche Antworten und praktische Hinweise.

Hanspeter Hongler, Markus Kunz, Katharina Prelicz-Huber, Richard Wolff, Jonas Fricker: Mitreden – Mitgestalten – Mitentscheiden. Ein Reiseführer für partizipative Stadt-, Gemeinde- und Regionalentwicklung. In Kooperation mit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW. 2008, 66 Seiten, CHF 20.–/€ 11.90, ISBN 978-3-906413-49-5

BACHELOR- STUDIENGANG

SOZIALARBEIT

Iris Achermann, Luzern
Franziska Aeschlimann, Lützelflüh
Philipp Thomas Baumann, Erstfeld
Veronika Bayer, Luzern
Claudia Bolting, Zug
Andrea Born, Biberist
Carmen Bracher, Binningen
Simon Bünter, Luzern
Annatina Caprez, Horgen
Nuran Celik, Gossau
Stephanie Disler, Zürich
Sandy Fehr, Weisslingen
Paula Martha Carmen Fet, Zürich
Karin Fischer, Zürich
Tanja Forster, Zug
Sandra Frei, Luzern
Manuela Galbier, Balzers
Daniela Glauser, Aeschi b. Spiez
Simone Glur, Bern
Isabella Gut, Luzern
Judith Haag, Zürich
Manuela Häfliger, Hitzkirch
Rahel Hofer, Luzern
Andi Hofer, Luzern
Christina Honegger, Zürich
Margrit Huber, Frauenfeld
Ruth Huber Trabelsi, Schönenberg ZH
Judith Isenschmid, Sempach
Arbresha Ismaili-Sadiku, Luzern
Sandra Jakob, Zofingen
Anita Joos, Trin Mulin
Kathrin Junker, Bern
Anja Kamm, Sachseln
Denise Keel, Zug
Stefan Knöpfli, Zürich
Brankica Kupresak-Kalabic, Winterthur
Anna Lena Lehr, Zürich
Silvia Muff, Luzern
Veronica Mühlebach, Affoltern a. Albis
Raffael Müller, Basel
Sandra Mumenthaler-Hochuli, Olten
Caroline Näpflin, Luzern
Joëlle Nicolier, Ebikon
Gwendolin Nussbaumer-Brunold, Ebikon
Felicitas Odermatt, Luzern
Nadine Oetterli, Horw
Pavol Pivarci, Arth
Natalia Plaz, Lachen
Evelyn Reinhard, Künten
Isabelle Roos, Romoos
Adrian Schmid, Luzern
Josephine Spicher, Ueberstorf
Beatrice Stirnimann, Neuenkirch
Magdalena Stutz, Zürich
Pascal Wigger, Luzern

SOZIOKULTUR

Isabelle Bally Rohrer, Emmenbrücke
Daniel Breitenstein, Vitznau
Fabian Büechli, Kilchberg
Selina Chanson, Zürich
Maria Teresa Coletta, Zürich
Joëlle Dinichert, Bern
Regula Doppmann, Luzern
Janina Fazekas, Luzern
Patrick Frank, Zürich
Beat Hübscher, Zürich
Mose Itin, Luzern
Rebekka Matter-Linder, Solothurn
Milena Mischol, Luzern
Christine Mudri, Baden
Nina Müller, Bern
Dennis Padel, Zürich
Valentin Rast, Luzern
Peter Ritter, Zürich
Sonja Roth, Ebikon
Bruno Schäfer, Bern
Sandra Schmid, Zürich
Patricia Sokoll, Luzern
Salomé Staub, Emmenbrücke
Pascal Studer, Uettiligen
Markus Stutz, Kolliken
Rahel Walther, Benken ZH

WEITER- BILDUNG

MAS GEMEINDE-, STADT- UND REGIONAL- ENTWICKLUNG

Dominik Musfeld, Basel

MAS LÖSUNGS- UND KOMPETENZ- ORIENTIERUNG

Brigitte Baumgartner-Eberle, Hünibach
Patrick Gäumann, Dietikon
Brigitte Kuhn, Burg AG
Mathilde Lohm, Luzern
Ruth Steiner, Basel
Béatrice Zaugg-Locher, Jaberg

MAS PRÄVENTION UND GESUNDHEITS- FÖRDERUNG

Sibylle Abt, Zürich
Monika Burkhalter, Zürich
Fabienne Cina, Wabern
Michaela Espeloer Gärtner, Zürich
Kathrin Maria Gund, Bern
Anna-Christina Hirsbrunner, Bern
Gabriela Hofer, Zürich
Evelyne Jacober, Chur
Susanne Koch, Zug
Mark Langenegger, Stans
Yolanda Mohr-Häller, Oberrohrdorf
Vilma Müller, Wettingen
Rita Richener Nardi, Oberdiessbach
Christine Schaub Quillet, Basel
Ursina Regula Schmid, Kilchberg ZH
Sonia Sturm-Kälin, Egnach
Sylvia Wicky, Bern
Adrian Kernén, Einigen BE
Karin Ramseier, Hildisrieden

MAS SOCIAL INSURANCE MANAGEMENT

Roger Ehrensberger, Winterthur
Maya Eugster, Arbon
Marco Fäh, Stans
Raymond Frey, Kriens
Peter Fries, Alberswil
Lucas Furtwängler, Rheinfelden
Joachim Gottschlich, Luzern
Milan Guberinic, Oberdorf
Martin Herrmann, Basel
Peter Kaiser, Solothurn
Elvira Käslin, Stans
Rose Majidzadeh Rini, Aarau Rohr
Hansruedi Schenk, Messen
Duko Sperlich, Luzern
Diana Ulrich-Binzegger, Oberägeri
Katharina Wolfensberger, Zürich

MAS SOZIALARBEIT UND RECHT

Sandra Yoko Lauwerijssen-Hofmann, Luzern

CAS INTEGRIERTE MEDIATION

Fabia Beurret-Flück, Basel
Andrea Angeliki Erifilidis Mosimann, Effretikon
Nicoletta Dorina Giger, Rüslikon
Heinz Glauser, Leutwil
Ueli Hafner, Frauenfeld
Monika Hürlimann, Walchwil
Cécile Kohler, Künten
Lisbeth Kuhn, Luzern

Fred Mathis, Hünibach
Michel Mina, Bremgarten
Astrid Neumann, Inwil
Esther Riedo Hurni, Meisterschwanden
Karin Schmidt, Zug
Ursula Trachsel Arnold, Spiez

CAS JOB COACHING – SUPPORTED EMPLOYMENT

Bruno Bertschy, Düringen
Angela Brauchle, Zürich
Gaby Denzler, Kloten
Urs Erne, Kriens
Franco Schneller, Heerbrugg
Wolfgang Galsterer, Urdorf
Zoë Kamermans, Basel
Christian Kaufmann, Eggliswil
Sibylle Meier, Künsnacht
Ruth Pfaff Walser, Davos Platz
Friedrich Schaffner, Tschugg
Thomas Scherrer, Turgi
Christian Schneider, Saanen
Erika Segmüller, Pfäffikon
Corina Segmüller Schneider, Uznach
Rolf Steger, Luzern
Patrick Sturny, Düringen
Irène Willmann, Luzern

CAS LÖSUNGS- UND KOMPETENZORIENTIERTE SOZIALE ARBEIT, AUFBAUMODUL LKOPLUS

Christian Dubach, Basel

CAS PRÄVENTION UND GESUNDHEITSFÖRDERUNG NACHHALTIG UMSETZEN

Susanne Berchtold, Bern
Priska Bretscher-Hubschmid, Zürich
Fabian Britschgi, Römerswil
Katrin Cernelc, Zürich
Sara Diers, Luzern
Chuong Phat Do, Schmerikon

Lukas Geiser, Uetikon am See
Jasmine Helstein, Vilters
Karin Horisberger, Worb
Tina In-Albon Wampfler, Basel

Simone Kaufmann-Gernet, Bern
Marianne Oberli Stammbach, Sissach
Marcel Rebsamen, Uetikon am See
Silvia Reischmann, Kreuzlingen

Christine Rhein, Meggen
Berit Saupe, Zürich
Pia Schärer Huber, Zollikofen

Ursula Steffen, Konolfingen
Jolanda Stöckli-Mathis, Stans

Felix Wahrenberger, Emmen
Susanne Wasserfallen, Wylsachen

CAS REGIONALENT- WICKLUNG

Nicole Bachmann Raschle, Meggen
Sabine Binder Bryner, Winterthur

Line Boser, Zürich
Silvia Brändle, Bern
Raffaële Castellani, Aarau
Christian Ferrer, Zürich
Eva Gerber, Zürich
Katrin Haltmeier, Bern
Thomas Kronenberg, Wohlen AG

Severin Lüthy, Zürich
Esther Müller, Männedorf
Doris Neuhäusler, Basel
Martina Steinhauser, Zürich

Simon Stocker, Schaffhausen
Oliver Sutter, Goldau
Lukas Vogt, Bremgarten AG
Monika Wirth, Basel
Gerhard Zickenheiner, Lörrach

CAS
SOZIALE SICHERHEIT

Nesar Ahmad, Luzern
Helen Bachmann, Luzern
Nicole Balsiger Seeger, Pfäffikon SZ
Mirco Bassetto, Homburg
Rico Baumann, Altdorf
Karin Berger-Jauch, Nidau
Renate Cadruvi-Lustenberger, Chur
Andreas Carlin, Luzern
Bettina Crowe-Meichtry, Thun
Sylvie Fischer, Basel
Sonja Frey-Lüscher, Bern
Fabienne Gloor, Horw
Martina Helfenstein, Emmen
Rahel Jäggi, Zuchwil
Heidi Jost, Zürich
Brigitte Kurz-Ulrich, Baar
Regine Liechti-Fischer, Spiegel b. Bern
Colette Mettler, Zürich
Helen Müller, Niederurnen
Marion Rüeger, Zürich
Petra Anita Rutschmann, Zürich
Judith Widmer, Luzern
Anna Woker, Zürich
Derina Zimmermann Mondini, Luzern

CAS
VERHALTENSORIENTIERTE BERATUNG

Verena Bachmann, Winterthur
Jacqueline Manuela Blaser-Egger, Wiesendangen
Patrizia Burkhard, Dübendorf
Ursula Fallegger, Aarau
Carola Geier, Bern
Thomas Daniel Hofstetter, Stans
Nicole Holzer, Bern
Marc Mildner, Uster
Marcel Müller, Wil
Silvia Müller, Zürich
Heidi Raimondi Iseli, Büttelhardt
Kurt Rechsteiner, Winterthur
Felix Schneider-Fersini, Wil
Priska Schürmann, Sempach
Marilena Schwarz, Hagenbuch
Stephan Süess, Wädenswil
Jonas Urech, Zürich
Christoph Valentin, Zürich
Nadine von Arb, Niederbipp
Markus Weber, Gais
Franziska Wunderli, Solothurn
Moreno Zandonà, Zürich
Karin Zogg Tobler, Dättlikon

CAS
VORMUNDSCHAFTLICHE MANDATE

Manuela Abdelhadi-Raviscioni, Zürich
Christian Angst, Effretikon
Benam Ates, Zürich
Gregório Barros Filho, Zürich
Remo Baumgartner, Luzern
Graziella Bischof, Zürich
Andrea Judith Bucher, Eich
Bruna Burlon, Zürich
Isabelle Burri, Bern
Gabrielle Cardinale, Hettlingen
Britta Christen, Waltenschwil
Sandra Coduri, Seeburg
Michael Egger, Fribourg
Angela Gabriela Ehrmann-Ritter, Herrliberg
Michael Felber, Zug
Christa Frey, Zürich
Susanne Andrea Frey, Zürich

Monika Gander Odermatt, Sarnen
Evelyne Geissbühler, Bern
Lilo Gruber, Solothurn
Nathalie Grünenfelder, Wädenswil
Peter Hauser, Burgdorf
Andreas Hediger, Uster
Anita Herren, Müllheim
Myriam Huber-Hartmann, Gränichen
Katharina Ingold Nägeli, Wängi
Margareta Keller-Huber, Gontenschwil
Silvia Krüsi, Ebikon
Susanna Lustenberger, Luzern
Daniel Maus, Zürich
Bruno Meienberger, Hünenberg
Fatma Meral, Zürich
Maja Minder, Bern
Katharina Moser, Wabern
Beat Portmann, Kriens
Ursula Rando, Zürich
Franziska Rohrer, Basel
Dorothea Rosa Maria Ruedi, Zürich
Elvira Savci-Meister, Utzigen
Alexandra Schlatter Schwab, Affoltern a. Albis
Anita Schmid-Minihoffer, Schaffhausen
Martin Schneeberger, Solothurn
Liliane Simon, Zürich
Katharina Stephan, Biberist
Adrian Wenziker, Zürich
Jeannette Wildhaber, Winterthur

CAS
WANDEL WAHRNEHMEN UND GESTALTEN

Rodolpho Allisson, Thalwil
Regula Ammann, Zürich
Ulrich Bartikowski, Bern
Regula Bruno-Brülisauer, Herisau
Therese Grolimund, Erschwil
Ferdinand Grüter-Steiner, Dietwil
Kurt Hässig, Luzern
Nicole Herzig Ahrendt, Root
Jacqueline Hürlimann, Wädenswil
Rahel Hürzeler, Wermatswil
Matthias Huwyler, Rothenburg
Angelika Locher Schmid, Dübendorf
Livia Lustenberger, Luzern
Karl-Heinz Manser, Seedorf UR
Jacqueline Meier, Grosswangen
Katrin Müller, Grafstal
Barbara Patzold, Bern
Dagmar Philipp, Ennetbaden
Rainer Pöpken, Baldegg
Jasmine Progin, Ennetbürgen
Andrée Schirtz, Luzern
Claudia Schwager, Zürich
Claudia Siegrist, Grabs
Sandra Stamm, Zürich
Fabian Steinmann, Buchrain
Hans Peter Stutz, Ebikon
Danièle Zemp, Ebikon



«FRÜHER WUSSTE ICH GAR NICHT, WIE SPANNEND EIN SOLCHER BERUF IST»

Aufzeichnung: Mona Blum, Mitarbeiterin Marketing & Kommunikation, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Nick Häusler (46) arbeitet als dipl. Pflegefachmann in der Augen- klinik des Berner Inselspitals und hat vor Kurzem an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit das MAS-Programm Managing Diversity abgeschlossen. Den manchmal hektischen Arbeitsalltag bewältigt er dank seiner Fachkenntnisse, seiner Erfahrungen – und seines Humors.

«In meinem Beruf hatte ich schon immer mit den unterschiedlichsten Personen zu tun. Unter anderem wegen diesen Erfahrungen habe ich mich für das MAS-Programm Managing Diversity an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit entschieden.

Seit 2004 bin ich in der Augenklinik des Inselspitals Bern als dipl. Pflegefachmann tätig. Mein Arbeitstag beginnt jeweils um 6.50 Uhr mit dem Rapport der Nachtschicht und der Tagesplanung. Ab 8 Uhr ist dann Visite: Hier werden die Patientinnen und Patienten von den Ärztinnen und Ärzten untersucht. Dabei treten wir diplomierten Pflegefachpersonen oft als «Anwälte» der Patientinnen und Patienten auf und klären offene medizinische Fragen. Da Augenprobleme vor allem im Alter zunehmen, sind darunter besonders viele ältere Personen. Nachmittags steht meist Organisatorisches auf dem Plan und um 14.30 Uhr der Rapport für den Spätdienst. Da ich nebst dieser täglichen Arbeit auch noch einige Studierende betreue, lasse ich zwischen 15 und 16 Uhr in Gesprächen mit ihnen den Tag Revue passieren.

Diese Reflexionsmöglichkeit ist äusserst wichtig, da die Studierenden dabei viel lernen können. Hinzu kommt, dass unser Arbeitsalltag oft stressig ist. Hier ist schnelles und richtiges Handeln angezeigt, wie auch, stets den Überblick zu behalten. Routine ist dabei das A und O. Diese müssen sich die Studierenden jedoch zuerst aneignen.

Was mir persönlich sehr hilft, den hektischen Alltag zu bewältigen, sind zum einen meine Fachkenntnisse. Zum anderen ist es mein Humor – ein ausgezeichnetes Mittel, um Stresssituationen zu relativieren.

Den Umgang mit Diversität habe ich hautnah erlebt, als ich 1990 als Flüchtling aus dem Iran in die Schweiz kam. Anfang 1991 erhielt ich dann in der Epilepsieklinik in Zürich eine Stelle als Hilfspfleger. Dort betreute ich schwer-behinderte Kinder und Jugendliche, die an Epilepsie erkrankt waren. Vor dieser Anstellung hatte ich keine Vorstellung vom Beruf des Krankenpflegers. In der Epilepsie-Klinik konnte ich Erfahrungen in Bereichen und zu Themen sammeln, über die ich zuvor nie nachgedacht hatte. Beispielsweise, wie interessant die Zusammenarbeit mit schwerbehinderten Kindern und Jugendlichen sein kann.

Im Jahr 2008 habe ich mit dem MAS-Programm Managing Diversity begonnen. Das Wissen zum Umgang mit unterschiedlichen Personen – beispielsweise verschiedenen Alters oder aus anderen Kulturkreisen – das ich während dieser Weiterbildung erworben habe, kommt mir in meiner täglichen Arbeit zugute. Zum Beispiel bei den internen Weiterbildungskursen oder den Diversity-Trainings, die ich am Inselspital moderiere.

Wichtig erscheint mir jedoch, dass Managing Diversity als Konzept vom Gesamtmanagement eines Unternehmens getragen wird. Mit meiner Weiterbildung und meinem Engagement innerhalb der Augenklinik hoffe ich, hierzu einen gewissen Beitrag zu leisten.»

MAS-PROGRAMM MANAGING DIVERSITY

Globalisierung, Migration, europäische Öffnung und sozialer Wandel führen dazu, dass in unserer Gesellschaft Menschen aus vielfältigen soziokulturellen Kontexten zusammen leben und arbeiten. Im MAS-Programm Managing Diversity eignen sich Führungs- und Fachpersonen Fähigkeiten für den Umgang mit diesen sozialen und kulturellen Unterschieden an.

Weitere Informationen unter www.hslu.ch/m119

WIR
GRATULIEREN
HERZLICH!

VERANSTALTUNGEN

«FIRST THURSDAY»: BILDUNG UND ERZIEHUNG IN DER SOZIALEN ARBEIT

Die Förderung von Bildungs- und Erziehungsprozessen ist ein wichtiges Anliegen der Sozialen Arbeit. Wie aber können solche Prozesse in der Praxis initiiert und durchgeführt werden? Anhand der Themen Schulsozialarbeit, Elternbildung und Bildung zur sexuellen Gesundheit nehmen wir solche Bildungs- und Erziehungsprozesse genauer in den Blick und spüren deren Möglichkeiten und Grenzen im Kontext der Sozialen Arbeit nach.

Donnerstag, **7. April 2011**, 17.30 Uhr
Bildung zur sexuellen Gesundheit und altersgerechtes Lernen

Donnerstag, **5. Mai 2011**, 17.30 Uhr
Elternbildung in der Sozialen Arbeit
Donnerstag, **9. Juni 2011**, 17.00 Uhr
Soziale Arbeit in der Schule

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Gebäude Lakefront, Inseliquai 12B, Luzern, Eintritt frei.
Programm sowie Online-Anmeldung unter www.hslu.ch/firstthursday

«First Thursday» ist eine Veranstaltungsreihe der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Jeweils am ersten Donnerstag des Monats während der Studiensemester laden wir Sie zu spannenden Referaten mit anschliessender offener Podiumsdiskussion ein. www.hslu.ch/firstthursday

ABONNIEREN SIE UNSEREN E-NEWSLETTER!

Immer über aktuelle Veranstaltungen und neue Angebote informiert sein: Schreiben Sie sich unter www.hslu.ch/newsletter-sozialearbeit für unseren dreimal jährlich erscheinenden E-Newsletter ein.

ABEND DER WEITERBILDUNG

Informationen und Beratung zu den Weiterbildungsangeboten der Hochschule Luzern und Referat «Ein Leben lang lernen – gut geplant». Siehe auch Seite 3 Aktuell.

21. März 2011, 17.00 bis 19.00 Uhr, Hochschule Luzern – Wirtschaft, Zentralstrasse 9, Luzern (direkt beim Bahnhof)
www.hslu.ch/weiterbildungsabend

NATIONALE FACH- TAGUNG: SEXUALITÄT UND PÄDAGOGIK – (UN)MÖGLICH?

Wie soll mit den Themen Sexualität und Beziehung in der Schule umgegangen werden? Wie sieht eine entsprechende Lehre aus, damit sie ihre Wirkung erzielt? Die zweite nationale Tagung in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz will Antworten auf die oben gestellten Fragen geben.

26. März 2011 Hotel Kreuz, Zeughausgasse 41, Bern
Programm sowie Online-Anmeldung unter www.amorix.ch

NETZWERK- VERANSTALTUNG: VERANTWORTUNG ALS CHANCE

Was können wir von unseren Partnern in den umliegenden Ländern im Hinblick auf die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Non-Profit-Organisationen lernen? Was müssen wir für unsere spezifische Kultur in der Schweiz anpassen und verändern? Die zweite Netzwerk-Veranstaltung zu Corporate Social Responsibility lädt interessierte PO und NPO zu einem praxisorientierten Austausch ein.

30. März 2011 Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Gebäude Lakefront, Inseliquai 12B, Luzern.
Programm sowie Online-Anmeldung unter www.hslu.ch/csr-veranstaltung

KONGRESS LÖSUNGS- ORIENTIERUNG – ALLES NEU GELÖST?

Welche Fragen stellen sich uns nach zehn Jahren Weiterbildung in Lösungs- und Kompetenzorientierung an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit? Was wird im Ansatz eingeleitet – und was ausgeleitet? Wie weit ist er für Klientinnen und Klienten nützlich – wie weit für die Sozialarbeitenden? Der Kongress bietet die Chance, neues Wissen und Erfahrungen auszutauschen. Zum Jubiläum findet ein Fest statt.

7./8. April 2011 Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Gebäude Lakefront, Inseliquai 12B, Luzern.
Programm sowie Online-Anmeldung unter www.hslu.ch/10-jahre-lko

LESUNG MIT JÜRGEN HARGENS

Jürgen Hargens ist Diplom-Psychologe, systemischer Therapeut und Supervisor – und er versteht es immer wieder aufs Neue, mit seinen Publikationen und seinen Workshops Menschen für eine ressourcen- und lösungsorientierte Denk- und Handlungsweise zu begeistern. Lassen Sie sich in Jürgen Hargens' «Geschichtenwelten» entführen und geniessen Sie anschliessend den Apéro.

11. April 2011 Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Werftstrasse 1, Luzern
Programm sowie Anmeldung unter www.hslu.ch/veranstaltungen-sozialearbeit

LUZERNER TAGUNG ZUM SOZIAL- HILFERECHT: INVALIDEN- VERSICHERUNG UND SOZIALHILFE

Die Tagung verschafft aus der Perspektive der Sozialhilfe eine Übersicht über die Entwicklungen der rechtlichen Rahmenbedingungen und der Rechtsprechung in der Invalidenversicherung und zeigt praxisbezogen auf, was im Verfahren mit der Invalidenversicherung zu beachten ist.

18. Mai 2011 Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Werftstrasse 1, Luzern
Programm sowie Online-Anmeldung unter www.hslu.ch/sozialhilferecht

STUDIENBEGINNE, INFO-VERANSTALTUNGEN UND SCHNUPPERTAGE

BACHELOR- UND MASTER-STUDIENGÄNGE

- 19.09.2011** **Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit**
Info-Veranstaltungen: 16. Februar, 16. März, 13. April und 18. Mai 2011, 17.00 bis 18.45 Uhr
Schnuppertage: 14. März, 18. April und 16. Mai 2011, 08.30 bis 12.30 Uhr (mit Bitte um Anmeldung an bachelor.sozialearbeit@hslu.ch)
www.hslu.ch/bachelor-sozialearbeit
- 19.09.2011** **Master-Studiengang Soziale Arbeit**
Info-Veranstaltungen: 8. März und 17. Mai 2011, 17.30 bis 19.00 Uhr (mit Bitte um Anmeldung an master.sozialearbeit@hslu.ch)
www.masterinsozialerarbeit.ch

WEITERBILDUNG

KINDES- UND ERWACHSENENSCHUTZ/
SOZIALE SICHERHEIT/
METHODEN UND VERFAHREN

- 08.03.2011** **Fachseminar Schulmediation und mediatives Handeln in der pädagogischen Arbeit** www.hslu.ch/s118
- 16.03.2011** **Fachkurs BBT Anerkennung ausländischer Diplome Kurs 1B**
www.hslu.ch/w154
- 06.04.2011** **Fachkurs Kindsoffer-Befragung** www.hslu.ch/w131
- 27.04.2011** **Fachseminar Motivierte Klientinnen und Klienten im Case Management** www.hslu.ch/s116
- 02.05.2011** **CAS Lösungs- und Kompetenzorientierung in grösseren Systemen und anspruchsvollen Kontexten** www.hslu.ch/c170
- 02.05.2011** **CAS Mediation Grundlagen** www.hslu.ch/c166
- 06.05.2011** **Fachseminar Unkooperative Klientinnen und Klienten im Zwangskontext** www.hslu.ch/s120
- 11.05.2011** **Fachseminar Fallwerkstatt/Coaching Pflichtklientenschaft** www.hslu.ch/s135
- 16.05.2011** **Fachseminar Mediative Arbeit in Organisationen: Schwerpunkt Team-Mediation** www.hslu.ch/s115
- 25.05.2011** **Fachseminar Umgang mit Drohungen** www.hslu.ch/s135
- 15.06.2011** **Fachseminar Kommunikation mit Klientinnen und Klienten aus anderen Kulturen** www.hslu.ch/s143

SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSPOLITIK/
SOZIALMANAGEMENT/
PRÄVENTION UND GESUNDHEITSFÖRDERUNG

- 10.03.2011** **MAS Management im Sozial- und Gesundheitsbereich** www.hslu.ch/m129
- 14.03.2011** **CAS Job Coaching – Supported Employment** www.hslu.ch/c175
Info-Veranstaltungen: 22. März und 04. Mai 2011 für Durchführung ab Herbst 2011, 17.30 bis 19.00 Uhr (mit Bitte um Anmeldung an ute.andree@hslu.ch)
- 25.03.2011** **CAS Corporate Social Responsibility** www.hslu.ch/c205
- 31.03.2011** **CAS Wandel wahrnehmen und gestalten** www.hslu.ch/c180
- 27.04.2011** **CAS Arbeit und Gesundheit** www.hslu.ch/c154
- 05.05.2011** **CAS Prävention und Gesundheitsförderung nachhaltig umsetzen**
www.hslu.ch/c157
- 05.05.2011** **CAS Wirkungsvoll führen und Organisationskultur entwickeln**
www.hslu.ch/c181
- 19.05.2011** **CAS Arbeitsintegration Grundlagen und Modelle** www.hslu.ch/c213
- 15.09.2011** **MAS Prävention und Gesundheitsförderung**
Info-Veranstaltungen: 06. April und 06. Juni 2011, 17.30 bis 19.00 Uhr (Mit Bitte um Anmeldung an iris.studhalter@hslu.ch)

REGIONAL- UND STADTENTWICKLUNG/
MIGRATION UND ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

- 24.06.2011** **Fachseminar Menschenrechte – Impulse für die Soziale Arbeit**
www.hslu.ch/s126
- Jan. 2012** **MAS Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung**
Info-Veranstaltungen: 24. März, 08. Juni und 20. September 2011, 18.00 bis 19.30 Uhr (mit Bitte um Anmeldung an ute.andree@hslu.ch)

LEHRE UND LERNEN/
PROFESSIONSENTWICKLUNG

- 14.04.2011** **CAS Soziale Arbeit in der Schule** www.hslu.ch/c160
Info-Veranstaltung: 14. Februar 2011, 17.30 bis 19.00 Uhr (mit Bitte um Anmeldung an iris.studhalter@hslu.ch)
- Nov. 2011** **MAS Sexuelle Gesundheit in Bildung und Beratung** www.hslu.ch/m132
Info-Veranstaltungen: 31. März und 12. Mai 2011, 17.30 bis 19.00 Uhr (mit Bitte um Anmeldung an priska.emmenegger@hslu.ch)

Alle Ausschreibungen sowie die Daten der Info-Veranstaltungen finden Sie immer aktuell unter www.hslu.ch/weiterbildung-sozialearbeit.

Sind Bachelor und Master, MAS, DAS und CAS Fremdwörter für Sie? Dann informieren Sie sich über die verschiedenen Aus- und Weiterbildungsprogramme unter www.hslu.ch/aus-weiterbildungs-abc.